

---

WOLFGANG EPPENSCHWANDTNER<sup>1</sup> (Wien)

## Extra-Curriculare Aktivitäten als Teil eines übergreifenden Bildungskonzepts

### Zusammenfassung

Der Erwerb von Kompetenzen – abseits der bloßen Aneignung von Fachwissen – durch extra-curriculare Aktivitäten, d.h. durch ehrenamtliches Engagement der Studierenden neben ihrem Studium, ist noch kaum Bestandteil des Bildungsdiskurses. Im europäischen thematischen Netzwerk TREE wird begonnen, die Bedeutung von extra-curricularen Aktivitäten zu diskutieren. Vorgestellt werden das Projekt sowie das ungewöhnliche Beispiel der „*kot à projet*“ der Université de Louvain. Die Notwendigkeit einer vermehrten Förderung und Unterstützung von extra-curricularen Aktivitäten von Seiten der Universitäten ist auch in Hinblick auf den Nutzen für Universität und Gesellschaft zu sehen. Entwicklungen im Verhältnis zwischen Studierendenorganisationen und Universität werden untersucht, Grenzen diesbezüglicher Ansätze im ÖH-Gesetz werden dargelegt und die Frage der Anerkennung von extra-curricularen Aktivitäten an Hand von zwei Modellen analysiert.

### Schlüsselwörter

Extra-curriculare Aktivitäten, Kompetenzen, TREE, *kot à projet*, Studierendenorganisationen

## Extra-Curricular Activities as part of a Comprehensive View on Education

### Abstract

In university practice the focus is put on specialist knowledge. Education policy does not yet merit acquirement of competencies by the means of extra-curricular activities, i.e. by voluntary dedication in student's organisations. A special interest group in the European thematic network TREE starts to discuss the role of extra-curricular activities in the formation of engineers, this project is introduced as well as the unorthodox example „*kot à projet*“ at the université de Louvain. Universities need to support extra-curricular activities with regard to the benefit for their students, for university and society. The article examines the relation between students organisations and university institutions and identifies limitations of Austrian Student's Union law. In the last part recognition of extra-curricular activities is being analysed by two models.

### Keywords

Extra-curricular activities, competencies, TREE, *kot à projet*, student's organisations

---

<sup>1</sup> e-Mail: [weppens@fsmat.at](mailto:weppens@fsmat.at)

## 1 Einführung

In weiten Bereichen des Disziplinspektrums ist ein Universitätsstudium keine Berufsausbildung für einen speziellen, vordefinierten Einsatzzweck. Besonders in den technischen und wirtschaftlichen Fächern müssen Universitäten in Konkurrenz zu Fachhochschulen vermehrt auch auf andere Kompetenzen setzen.

In vielen Anforderungsprofilen, etwa im Consultingbereich, zählt nicht primär das einfache Anwenden von spezifischem Fachwissen. Es werden Absolventen mit zusätzlichen Kompetenzen, landläufig "*Soft-Skills*" genannt, gesucht: Universitäten müssen Gestalter, nicht bloß Ausführende heranbilden.

Entscheidend ist in diesem Zusammenhang, mit welcher Einstellung, mit welchem Plan man das Studium absolviert hat, vor allem welche Fähigkeiten man sich zusätzlich angeeignet hat. Solche Fähigkeiten abseits der bloßen Wissensaneignung werden oft in der Praxis erworben – durch Aktivitäten neben dem Studium.

## 2 Begriffsbestimmung

Unter *Extra-Curricularen Aktivitäten* (Extra-curricular Activities, XCA) versteht man alle Aktivitäten, in die Schüler oder Studierende freiwillig neben ihrem Studienprogramm involviert sind und die einen Lerneffekt haben. Meist sind dies Aktivitäten in einer Gruppe. Hauptmotivation für ein Engagement ist meist neben Spaß und Teamgeist das Sammeln von neuen Erfahrungen.

Gelegentlich werden auch die Teilnahme an Veranstaltungen reinen Lehrcharakters, die man problemlos in ein herkömmliches Curriculum integrieren könnte, sowie bezahlte Praktika in Unternehmen als extra-curriculare Aktivitäten aufgelistet, wir wollen diese Tätigkeiten hier aber nicht inkludieren.

In extra-curricularen Aktivitäten werden Fähigkeiten und Kompetenzen erworben, die in andere Zusammenhänge, etwa im späteren Berufsleben, übertragen werden können. Die Art und Intensität des Lerneffekts hängt von der Aufgabe der Studentin oder des Studenten innerhalb der Organisation bzw. Gruppe, sowie von der Art der Tätigkeitsfelder der Organisation ab. Die folgende Beschreibung an Hand einer Einteilung der AUSTRALIAN NATIONAL TRAINING AUTHORITY (2003) von "*generic-skills*" ist daher vor allem als Überblick zu verstehen.

Zunächst sind *gruppenbezogene Fähigkeiten* wie effiziente Kommunikation oder Teamarbeit zu nennen. Darüberhinaus können Studierende in Leitungsfunktionen in extra-curricularen Aktivitäten – sei es für ein Einzelprojekt oder in einer formelleren Position – ihr eigenes Führungsverhalten austesten und reflektieren.

In einer Studierendenorganisation erfahren die Mitglieder in der Praxis, wie Entscheidungsprozesse strukturiert, aber oft auch un gelenkt ablaufen und können Schlüsse daraus ziehen. In internen Diskussionen wird oft nebenbei die Fähigkeit trainiert, Sachverhalte schlüssig zu argumentieren sowie das eigene Kommunikationsverhalten an die Gesprächspartner anzupassen. Es ist von Vorteil, wenn Studierende bereits Verhandlungssituationen erlebt haben, sei es mit anderen Organisationen, mit Universitätsstellen oder mit Förderern und Sponsoren – mit

diesem Erfahrungshintergrund kann im Berufsleben mit ähnlichen Situationen entspannter umgegangen werden.

Insbesondere im Bereich der Studierendenvertretung gilt es Interessen abzuwägen sowie Ideen und Positionen verständlich zu formulieren und zu strukturieren. Dies führt uns in einem fließenden Übergang zu *Kompetenzen im Bereich Konzeption / Denkprozesse*, die auch systematisches Denken und Kreativität umfassen.

Im Bereich *persönlichkeitsbezogene Attribute/Fähigkeiten* im engeren Sinne ist zuerst Zeitmanagement zu nennen. Wer neben einem Studienabschluss in vertretbarer Zeit auch mehrere extra-curriculare Aktivitäten vorweisen kann, hat bewiesen, dass sie oder er Aufgaben verschiedener Natur nebeneinander bewältigen kann und Prioritäten setzen kann. Wer seine Studienzeit nicht primär nach einem vorgegebenen Plan hinter sich gebracht hat, zeigt eigenverantwortliches, unabhängiges Handeln.

Ein wichtiger Faktor ist selbstbewusstes und professionelles Auftreten gegenüber Personen in höhergestellten Positionen. In einem Engagement neben dem Studium bietet sich die Gelegenheit, im Umgang mit Universitätsverwaltung, mit Dekanen und Dekaninnen und dem Rektorat, aber auch etwa mit Sponsorenvertreterinnen und -vertretern allenfalls die eigene Zurückhaltung schrittweise abzubauen und zu einem angemessenen Auftreten zu finden.

Auch Erfahrungen im Bereich der *wirtschaftlichen Kompetenzen* sind nicht zu vernachlässigen – oft ist ein extra-curriculares Engagement auch mit Budgetverantwortung verbunden. Die Palette reicht hier von der Abschätzung der Kosten von kleineren Projekten und Vorhaben bis zur Tätigkeit der Leitung des Wirtschaftsreferats einer Hochschülerschaft – die Wirtschaftreferentin oder der Wirtschaftsreferent einer mittelgroßen Hochschüler- und Hochschülerinnenschaft ist für die korrekte Rechnungslegung von einem Budget von mehreren hunderttausend Euro verantwortlich.

Schließlich kann noch der Erwerb von *Basisfähigkeiten*<sup>2</sup> hinzukommen, etwa durch die Anwendung und praktische Vertiefung von Sprachkenntnissen in internationalen Studierendenorganisationen oder durch die Aneignung von Spezialkenntnissen im Rahmen der Administration der Computerinfrastruktur bzw. des Internetauftritts der Organisation.

Der Zusammenhang zwischen extra-curricularen Aktivitäten und Fähigkeiten abseits des Fachwissens wurde bereits empirisch untersucht. HEIJKE, MENG & RAMAEKERS (2005) haben auf Basis einer rückwirkenden Selbsteinschätzung von 4.000 Absolventinnen und Absolventen von Wirtschaftsstudien aus neun europäischen Ländern die Bedeutung verschiedener Bildungselemente hinterfragt. Sie kommen zu dem Schluss, dass vor allem der Einfluss von extra-curricularen Aktivitäten auf sprachliche Kompetenzen und Management-Kompetenzen gesehen wird.

---

<sup>2</sup> Basisfähigkeiten sind in (AUSTRALIAN NATIONAL TRAINING AUTHORITY, 2003) Lese- und Sprachkompetenz, Umgehen mit Zahlen, Größen und Verhältnissen und sowie Anwenden von Technologie, nicht jedoch fachspezifisches Wissen. Basisfähigkeiten werden als erster Punkt genannt.

Direkt mit der Bedeutung von extra-curricularen Aktivitäten hat sich die Studie von RUBIN, BOMMER & BALDWIN (2002) beschäftigt. In einem Assessment-Center wurden 600 Studenten einer Universität in den USA getestet. Als Ergebnis wurde eine signifikante positive Korrelation zwischen interpersonellen Fähigkeiten (dieser Begriff umfasste Kompetenzen im Bereich Entscheidungsbereitschaft, Kommunikation, Teamarbeit und Initiative) und extra-curricularen Aktivitäten<sup>3</sup> festgestellt.

In Österreich ist das Thema extra-curriculare Aktivitäten noch kaum Bestandteil der Bildungsdiskussion. Auf Europäischer Ebene gibt es hingegen Bemühungen die Bedeutung von extra-curricularen Aktivitäten im Umfeld der universitären Bildung (speziell bezogen auf technisch-ingenieurwissenschaftliche Bildung) zu beleuchten und Strategien für deren Förderung zu erarbeiten.

Konkret beschäftigt sich eine Special Interest Group (SIG) im Rahmen des TREE Netzwerks mit "The Role of Extra-curricular Activities in the Formation of Engineers". Ende Juli 2005 fand in Rom ein Symposium unter gleichlautendem Titel statt, organisiert von BEST (Board of European Students of Technology).

TREE (Teaching and Research in Engineering in Europe) ist ein thematisches Netzwerk<sup>4</sup>, gefördert von der Europäischen Kommission im Rahmen des Sokrates Programms. Ziel von TREE ist, zur Entwicklung und Bereicherung einer europäischen Dimension der ingenieurwissenschaftlichen Ausbildung beizutragen, das heißt Systeme und Praxis an europäischen technisch-ingenieurwissenschaftlichen Universitäten zu vergleichen und Verbesserungen vorzuschlagen. TREE ist demnach auch als spezifische Ergänzung zum Bologna-Prozess zu sehen, dessen Ziel bekanntlich die Harmonisierung und Internationalisierung (nicht aber die „Gleichmacherei“) der europäischen Hochschulsysteme ist.

### 3 "Best-Practice" Beispiele aus Europa

An einigen Universitäten ist die Einbindung von extra-curricularen Aktivitäten in den Universitätsbetrieb längst selbstverständlich.

Ein sehr interessantes Modell ist an der renommierten "Université catholique de Louvain (UCL)", der größten Universität im französischsprachigen Teil Belgiens entstanden. Die UCL befindet sich in der in den sechziger Jahren neugebauten Universitätsstadt Louvain La Neuve (Neu-Löwen), südlich von Brüssel. Die Universität vermietet Wohnungen als Wohngemeinschaften (Abk.: "*kap*" für "*kot*<sup>5</sup> à projet") zu günstigen Preisen, mit der Auflage, dass die Bewohner gemeinsam in

---

<sup>3</sup> Bei Teilnehmer von Sportklubs, die in dieser Studie auch unter den Begriff extra-curriculäre Aktivitäten fielen, konnte allerdings keine Korrelation mit interpersonellen Fähigkeiten festgestellt werden.

<sup>4</sup> TREE – Teaching and Research in Engineering in Europe. Sokrates Erasmus Thematic Network Project, 116340-CP-1-2004-1-IT-ERASMUS-TN.

<sup>5</sup> Der Begriff „*kot*“ ist dem Flämischen entlehnt und bedeutet Studentenwohnung, Hütte, baufälliges Haus.

einem gemeinnützigen Projekt engagiert sein müssen. Auf diese Weise sind über 100 Projekte neu entstanden.

Die Palette reicht von Betreuung von Behinderten, Organisieren von Exkursionen, Film- und Musikfestival, Orchester, Service für Erasmus Studenten bis hin zu Themen wie Menschenrechte oder Entwicklungszusammenarbeit. Ein eigenes *kap* kümmert sich um den Veranstaltungskalender und die Ankündigung der Veranstaltungen im Internet und auf Plakaten.

Jedes Jahr gibt es eine große gemeinsame Präsentation der Aktivitäten aller *kaps* im Rahmen einer Messe, wo sich die Öffentlichkeit und (zukünftige) Studierende informieren können und gegebenenfalls das für sie passende Projekt (und auch gleich eine Wohnung) finden können.

Auch an der Universität von Nancy gibt es eine große Präsentation der Aktivitäten aller Studierendenorganisationen – im Rahmen einer "Association Rallye" können sich Studierende und zukünftige Studierende in spielerischer Art und Weise über die Aktivitäten an ihrer Universität informieren.

## 4 Unterstützung und Förderung durch die Universität

In beiden Fällen wird das ehrenamtliche Engagement von der jeweiligen Universität direkt unterstützt. Extra-curriculare Aktivitäten werden geschätzt, gefördert; es gibt ein Bekenntnis der Universität, dass sie integraler Bestandteil des Studentenlebens sind.

An den österreichischen Universitäten werden extra-curriculare Aktivitäten in Einzelfällen durchaus auch von der Universität, den Instituten und/oder Einzelpersonen unterstützt – eine generelle offizielle Linie haben die Universitäten aber nicht.

Ein übergreifendes Bildungskonzept einer Universität sollte auch den Erwerb von Fähigkeiten und Kompetenzen abseits der Wissensansammlung mit einbeziehen. Ein erster Schritt in diese Richtung wäre die Erstellung eines Leitfadens für extra-curriculare Aktivitäten parallel zum Vorlesungsverzeichnis einer Universität. Zuweilen wurden im Vorwort des Vorlesungsverzeichnisses einige wenige Organisationen erwähnt, neben der Hochschülerschaft oft auch die katholische und evangelische Hochschulgemeinde. Mit der zunehmenden Verbreitung von Online-Vorlesungsverzeichnissen fällt aber auch oft die Einführung weg bzw. verliert ihre Bedeutung.

Hier kann angesetzt werden mit einer systematischen Darstellung des Angebots von Extra-Curricularen Aktivitäten, das auch auf der Webseite der Universität, in Studienführern, kommentierten Vorlesungsverzeichnissen (KOVOS) und sonstigen Informationsmaterialien entsprechend als Teil des Universitäts-/Studentenlebens präsentiert wird.

Natürlich kann sich jeder Studierende über Details auf den Webseiten der Organisationen im Internet informieren. Genauso ist es Aufgabe des einzelnen Lehr-

veranstaltungsleiters, die Studierenden über den genauen Inhalt seiner Vorlesung zu informieren.

Kernaufgabe der Universität aber ist es, einen Überblick zu schaffen, Möglichkeiten und Wege aufzuzeigen, wie und was Studierende in der Zeit ihres Studiums lernen können, in allen Formen und Ausprägungen, extra-curriculare Aktivitäten mit eingeschlossen.

Auf jeden Fall ist zu verhindern, dass ehrenamtliche Aktivitäten durch Universitätsstrukturen behindert werden. Die Erfahrung zeigt, dass insbesondere die Etablierung gänzlich neuer Projekte zuweilen auf große Skepsis bis Ablehnung stößt.

Universitäten und deren Curricula sollten auch zeitlich flexibel sein um ehrenamtliches Engagement neben dem Studium zu erleichtern. An vielen portugiesischen Universitäten/Fakultäten gibt es zum Beispiel zusätzliche Prüfungsantritte und -termine für Studierende, die ehrenamtlich in Organisationen engagiert sind.

In Österreich bestehen Ansätze einer Rücksichtnahme in Bezug auf Studiendauerobergrenzen bei staatlichen Unterstützungsleistungen – allerdings nur für Studierendenvertreter. Im Hochschülerinnen- und Hochschülerschaftsgesetz (HSG, § 22 Abs. 3) wird geregelt, dass für Zeiten als Studierendenvertreter zusätzliche Toleranzzeiten für die Studienbeihilfe gewährt werden:

„Zeiten als Studierendenvertreterin oder Studierendenvertreter sind unter Berücksichtigung der Funktion und der zeitlichen Inanspruchnahme bis zum Höchstausmaß von vier Semestern zur Erlangung von Studienbeihilfen nach dem Studienförderungsgesetz 1992, BGBl. Nr. 305, nicht in die darin vorgesehene höchstzulässige Studienzeit einzurechnen. Die Bundesministerin oder der Bundesminister hat durch Verordnung die näheren Voraussetzungen für diese Nichteinrechnung festzulegen.“

Auf die obere Altersgrenze für den Bezug von Studienbeihilfe von 26 bzw. 27 Jahren hat dies jedoch keine Auswirkung.

## 5 Nutzen für Universität und Gesellschaft

In vielen Fällen ziehen Universitäten großen Nutzen aus dem ehrenamtlichen Engagement ihrer Studierenden. Aufgaben, die essentiell für die Universität sind und das Universitätsleben sehr bereichern, werden von Studierendenorganisationen übernommen. Müsste die Universität diese Aufgaben selbst übernehmen, würde dies zu erheblichem finanziellen Mehraufwand führen, insbesondere dann, wenn die bisherige Qualität aufrechterhalten werden soll.

Die Beratung von zukünftigen Studierenden wird an der Technischen Universität Wien von der Hochschülerschaft im Rahmen der Inskriptionsberatung übernommen. Auch die daran anschließende Studienberatung ist Aufgabe der Studienvertretungen (Fachschaften).

An der Universität Wien hingegen gibt es seit einiger Zeit zusätzlich zur Beratung von Studierenden den sogenannten "*Student Point*", eine eigene Einrichtung des Rektorats, gemeinsam mit dem Studienanwalt. Ähnliche Entwicklungen gibt es an der Schnittstelle zwischen Studium und Karriere in der Wirtschaft. Neueinge-

richtete universitäre Karrierezentren organisieren Firmenmessen (etwa Nawi-Success an der Uni Wien). An der Technischen Universität Wien hingegen werden Firmenmessen schon seit über 15 Jahren von der Studierendenorganisation IAESTE veranstaltet, was den Vorteil hat, dass das Organisationsteam, bestehend aus Studierenden, direkt in Kontakt mit den Unternehmen kommt und sich in der Organisation eines großen Projekts in der Praxis bewähren kann.

Es ist wichtig, dass die Universitäten keine Parallelstrukturen zu Studierendenorganisationen aufbauen, sondern sich mit Studierendenorganisationen beraten, um die beste Vorgangsweise festzustellen. Gemeinsam kann man aus dem investierten Geld viel mehr machen.

## 6 Anerkennung von Extra-Curricularen Aktivitäten

Nachdem sich Studierende durch extra-curriculare Aktivitäten für ihre weitere Laufbahn wichtige Fähigkeiten aneignen, stellt sich die Frage, ob man diese nicht als Teil des Studiums anerkennen soll. Nebenbei soll eine Anerkennung von extra-curricularen Aktivitäten ihre Wertschätzung im Universitätsleben steigern, sie sollten ein kleiner Anreiz für Studierende sein.

Um Befürchtungen gleich entgegenzuwirken: extra-curriculare Aktivitäten sollen nicht das Basisstudium ersetzen, sondern ergänzen. Die Vermittlung von fachspezifischem Wissen muss weiterhin Hauptkomponente jedes Studiums sein.

In Österreich gibt es bereits eine Form von Anerkennung von extra-curricularen Aktivitäten im „Hochschülerinnen- und Hochschülerschaftsgesetz“ (HSG) § 22 Abs. 3.

"Zeiten als Studierendenvertreterin oder Studierendenvertreter verringern das Stundenausmaß der freien Wahlfächer für jedes Semester, in welchem eine derartige Tätigkeit ununterbrochen ausgeübt wird [..]."

In der Folge wird für jede Funktion das Ausmaß der Reduktion festgelegt (von einer bis zu vier Semesterwochenstunden). Im gleichen Absatz findet sich aber sofort auch eine Relativierung der Regelung:

"Die tatsächliche Verringerung des Stundenausmaßes für die freien Wahlfächer hat das für die studienrechtlichen Angelegenheiten zuständige Organ festzustellen."

In der Praxis kommt es dabei zuweilen vor, dass die zuständige Person sich als Verteidiger des fachlichen Niveaus des Studiums sieht und selbst den Erlass einer Semesterwochenstunde als Angriff auf das Studium missversteht. Außerdem bezieht sich diese Regelung lediglich auf das Innehaben einer Funktion innerhalb der Hochschülerschaft und ist nicht auf andere Studierendenorganisationen anwendbar.

Dazu kommt noch, dass nicht jeder Studienplan freie Wahlfächer enthält – dieser Begriff ist im geltenden Universitätsgesetz 2002 nicht mehr geregelt. Es gilt daher alternative, erweiterte Modelle zu finden, um extra-curriculare Aktivitäten vermehrt in universitäre Bildung einzubeziehen.

## 6.1 Modell 1: Ansuchen um Anerkennung

Der Vorschlag für das erste Modell wurde auf dem Symposium "The Role of Extra-curricular Activities in the Formation of Engineers" im Rahmen des TREE Netzwerks (Rom, Juli 2005) erarbeitet. In diesem Szenario können Studierende jedes Jahr um Anerkennung ihrer Aktivitäten ansuchen. Sie müssen vor einer Kommission aus Fachleuten aus dem Bereich des *Competence-Assessment* glaubhaft machen, dass sie neben ihrem Studium in extra-curricularen Aktivitäten engagiert waren, in denen sie Fähigkeiten abseits des Fachwissens lernen konnten.

Wichtig wäre dabei, klare Richtlinien festzulegen. Die Universität muss sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst sein und etwa Tätigkeiten in Gruppierungen, die systematisch eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe aus ihren Aktivitäten ausschließen, von der Anerkennung ausnehmen.

Wie bei herkömmlichen Lehrveranstaltungen muss man Maßnahmen treffen, um den Missbrauch dieses Systems hintan zu halten. Generell wird dies aber kein großes Problem darstellen, da es sich letztlich nur um einen kleineren Teil des gesamten Studienprogramms handelt und Studierende, die wirklich darauf abzielen, ihr Studium so simpel wie möglich zu gestalten, ohnehin schon jetzt andere vermeintlich weniger aufwändige Lehrveranstaltungen finden, mit denen sie die freien Wahlfächer füllen können.

## 6.2 Modell 2: Verbindung von Kursen und Extra-Curricularen Aktivitäten

Aus Mangel an Gelegenheit und anberaumter Zeit gelingt es in Kursen zu Themen wie *Teambuilding*, Projektmanagement, etc. oft nicht, den theoretischen Input auch in die Praxis umzusetzen, auszutesten und einzuüben.

Es könnten daher solche Kurse und Workshops speziell für aktive Mitglieder von Studierendenorganisationen angeboten werden. Die Umsetzung in die Praxis könnte durch regelmäßige begleitende Sitzungen mit den Kursleitern unterstützt werden. Beide Komponenten können gemeinsam zertifiziert werden, wobei nicht notwendigerweise eine Bewertung des Anteils an extra-curricularen Aktivitäten im herkömmlichen Notensystem vorzunehmen ist.

Ein Beispiel für die Einbindung informell erworbener Kompetenzen ist das e-Learning-Portfolio in der Lehramtsausbildung des Instituts für Bildungswissenschaften der Universität Wien<sup>6</sup>. Studierende können einschlägige Leistungen im Bereich des e-Learning, die sie außerhalb des Studiums erbracht haben, im Rahmen des Moduls dokumentieren lassen. Dieses Konzept könnte ausgebaut werden und auf spezielle Kompetenzen abgestimmt werden.

---

<sup>6</sup> eLearning-Portfolio in der Lehramtsausbildung des Instituts für Bildungswissenschaften der Universität Wien. <http://institut.erz.univie.ac.at/home/fe7/elearnportfolio>



## 7 Assessment und Resumee

Auch Personalabteilungen in Unternehmen versuchen bei potentiellen Mitarbeitern Fähigkeiten abseits des Fachwissens zu erheben. Die Auswahl der Bewerber wird heutzutage vermehrt in einem Assessment Center durchgeführt. In Case Studies, also der Simulation realer Aufgabenbereiche, aber auch mit Gesprächen und speziellen Tests wird versucht, die Stärken und Schwächen der Kandidatin oder des Kandidaten zu bewerten.

Es ist sicher nicht Aufgabe der Universitäten, diese Bewertungsverfahren in Hinblick auf eine Auswahl von Absolventen zu übernehmen. Jedoch sind Modelle des Self-Assessment zu diskutieren. Ein Modellbeispiel hierfür ist das FAST – Förder-Assessment-Center für Studierende der Universität Regensburg (GRANER et.al. 2004).

Sicher ist jedenfalls, dass man bei extra-curricularen Aktivitäten herkömmliche, auf reinem Fachwissenserwerb abgestimmte Maßstäbe und Methoden nicht anwenden kann. Dies soll nicht Hindernis, sondern Aufforderung dazu sein, extra-curriculare Aktivitäten an Österreichs Universitäten vermehrt zum Thema zu machen.

## 8 Literaturverzeichnis

**Australian National Training Authority** (2003). Defining generic skills at a glance, Adelaide: NCVET Ltd.

**Board of European Students of Technology (BEST)** (2006). Report on the Symposium „The role on extra curricular activities in the formation of engineers“, Rome, Jul 05. zu beziehen über <http://best.eu.org>.

**Graner, U., & al.** (2004). FAST: Förder-Assessment-Center für Studierende – Auch an Universitäten ist Fachwissen nicht alles. Zeitschrift für Hochschuldidaktik Nr. 01/Sept 04.

**Heijke, H., Meng, C. & Ramaekers, G.** (2005) Problem-based learning, student time use and competence acquisition – A study among European economic and business administration students. Conference Paper International Conference Educational Economics, August 26-28, 2005 University of Tartu.

**Rubin, R.S., Bommer, W.H. & Baldwin, T.T.** (2002) Using extracurricular activity as an indicator of interpersonal skill: prudent evaluation or recruiting malpractice, Human Resource Management, 41 (4).